Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 63 (1969)
Heft: 13-14

Rubrik: Betreuen heisst Zeit haben für jemand

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

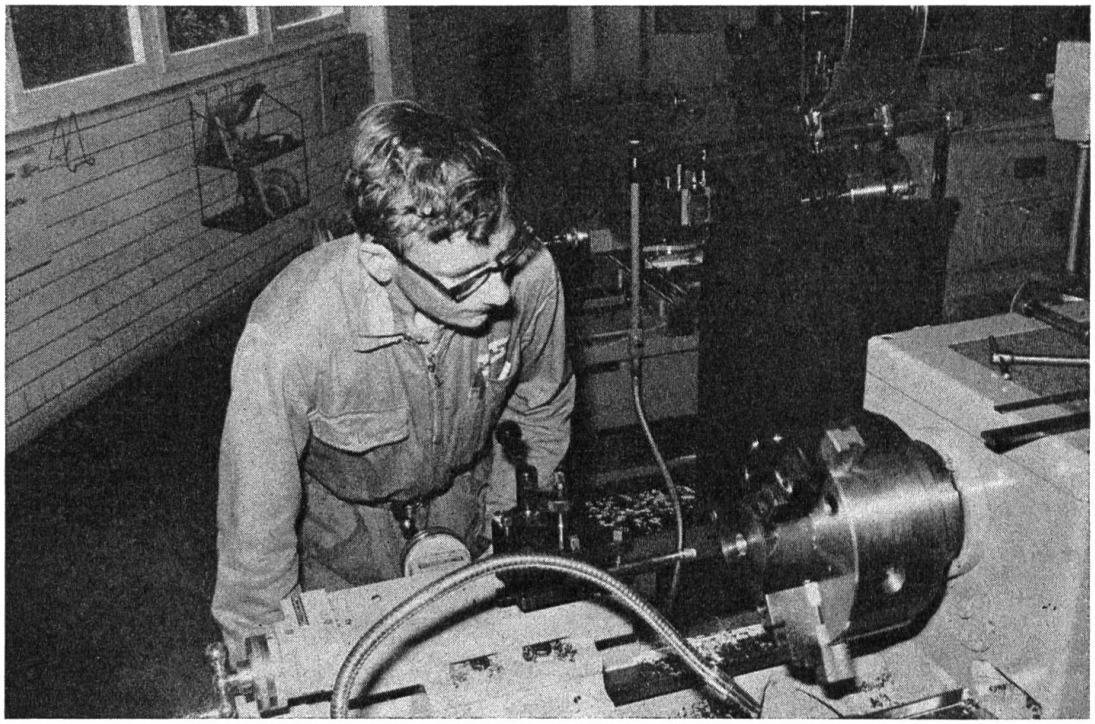
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nun gibt es ein kurzes Gespräch zwischen Vater und Sohn. Für Carlitos ist es kein angenehmes Gespräch. Denn der Vater will alles wissen. Auch die Antwort des Vaters ist für Carlitos nicht sehr angenehm. Er spürt sie noch eine Weile am unteren Hinterteil seines Körpers.
Nachher geht der Vater zum Stadtpräsidenten. Er erzählt ihm, dass Carlitos der «Marsmensch» gewesen sei. Am andern Tag berichtet die Zeitung davon. Doch sehr viele Leute behaupten immer noch: Wir glauben diese Geschichte von Carlitos nicht. Es ist doch ein richtiger Marsmensch gewesen!»

Nacherzählt von Ro.

Betreuen heisst Zeit haben für jemand

Aus der Arbeit der Fürsorgestellen



Unser Bild zeigt einen gehörlosen Lehrling an der Drehbank. Er ist einer der hundertsiebenundzwanzig 15- bis 20jährigen Gehörlosen und schwer Gehörgeschädigten, die 1968 die Interkantonale Berufsschule (Gewerbeschule) für Gehörlose besucht haben. — Er darf bald auf die Hälfte seiner vierjährigen Lehrzeit zurückblicken, ist also noch nicht am Ziele. Das letzte grosse Hindernis wird nach zwei Jahren dann die Lehrabschlussprüfung sein. Doch er braucht es nicht zu fürchten. Auch sein Chef, ein Meister der Lehrlingswerkstätte einer Industriefirma, hat für seinen gehörlosen Lehrling keine Angst wegen dieser Prüfung. Wenn er weiterhin so mit Leib und Seele bei der Sache ist, wird der Erfolg sicher nicht ausbleiben.

Gehörlose in 21 verschiedenen Berufen traten zur Prüfung an

Zu den Lehrabschlussprüfungen traten 1968 siebenundzwanzig Mädchen und Burschen an. Ihre Berufe waren: Andrucker-Kopist, Autospengler, Damencoiffeuse, Damenschneiderin, Eisenbetonzeichner, Glätterin, Grossapparate-Schlosser, Heizungsmonteur, Hochbauzeichner, Laborant, Maler, Maschinenzeichner, Mechaniker, Metz-

ger, Möbelschreiner, Pelznäherin, Photolithograph, Plattenleger, Sattler-Tapezierer, Schaufensterdekorateurin, Zahntechnikerin.

Ein jahrelanger, mühsamer Weg zum Ziel

Der Weg zum Ziel der erfolgreich abgeschlossenen Lehre ist auch für Hörende lang. Und ohne Anstrengung geht es auch für sie nicht. Der Weg beginnt mit dem Eintritt in die Schule. Doch wie unendlich mühsamer ist der Weg des gehörlosen Kindes während den neun oder zehn Jahren seiner Schulzeit gegenüber dem Weg seiner hörenden Altersgenossen! Davon brauche ich hier nicht mehr viel zu schreiben, denn das wissen die meisten unserer Leser aus eigenem Erleben. Das wissen auch die Lehrer an den Taubstummenschulen. Sie seufzen oft nicht weniger als ihre Schüler, von denen sie Tag für Tag soviele und so grosse Anstrengungen verlangen müssen. Sie freuen sich aber nicht weniger als ihre Schüler, wenn diese das erste Teilziel glücklich erreicht haben. — Nach dem Austritt aus der Schule übernehmen andere Leute die Verantwortung für die neuen «Ehemaligen». Das sind die Leute, die für die berufliche und soziale Eingliederung der gehörlosen Jugend zu sorgen haben.

Vorbereitungen auf den Weg zur zweiten Etappe

Die erste Etappe auf dem jahrelangen Weg zum Ziel ist die Schulzeit. Die zweite Etappe ist die berufliche Ausbildung.

In St. Gallen bereitet die Leiterin der Beratungsstelle für Taube und Schwerhörige den Weg zur zweiten Etappe vor. Die Beratungsstelle ist als Spezialstelle für Gehörgeschädigte von den IV-Regionalstellen St. Gallen (für die Kantone St. Gallen, Thurgau, Appenzell) und Chur (für den Kanton Graubünden) anerkannt.

Bevor die ersten Schritte auf diesem Weg getan werden können, braucht es manche Vorbereitungen. Diese beginnen schon im letzten Schuljahr der zukünftigen Lehrlinge und Lehrtöchter. Es sind viele Besprechungen nötig. Die Fürsorgerin spricht mit Lehrern und Direktor der Taubstummenschule und erhält von ihnen Auskünfte über die Leistungen der Schule, über Fleiss und Ausdauer, über Begabung und besondere Talente. Sie spricht mit den Schülern selber über ihre Berufswünsche. Sie spricht mit den Eltern der Schüler. Besonders wichtig sind die Besprechungen mit dem Berufsberater. Denn für die Wahl eines Berufes sind nicht nur die Wünsche wichtig, sondern ebensosehr die Eignung. Die Fürsorgerin ist froh, dass sie mit den Burschen zu einem Berufsberater gehen kann, der sich seit mehr als 15 Jahren in der Abklärung und Beratung bei den gehörlosen Jugendlichen spezialisiert hat und dass sich eine Berufsberaterin der IV-Regionalstelle St. Gallen besonders der gehörlosen Mädchen annimmt.

Die Vermittlung von Schnupperlehren und Lehrstellen macht Besprechungen mit Meistern und Meisterinnen nötig. Und wenn zuletzt alles klappt, nimmt die Fürsorgerin den Kontakt mit den Gewerbeschulen auf. In Zusammenarbeit mit den Eltern gibt es manchmal noch viele andere Fragen zu regeln, wie z. B. Kost- und Logisort, wenn die Lehrstelle zu weit vom Elternhaus entfernt ist. Dies alles braucht viel Zeit und Mühe. Es ist für die Fürsorgerin aber eine schöne, wenn auch verantwortungsvolle Aufgabe, die Jugendlichen einem Beruf zuzuführen und sie nach Schulaustritt ein Stück weit zu begleiten.

Ein Blick in das Tagebuch

Wir wollen nun die Arbeit der Fürsorgerin im Dienste der beruflichen Eingliederung an einem bestimmten Tag ein wenig kennenlernen.

In ihrem Tagebuch steht: Mit A zum Berufsberater gehen und anschliessend Lehrlinge besuchen.

Frühmorgens fährt sie mit einem Neuntklässler zum Berufsberater nach Bad Ragaz. Der Bursche weiss noch gar nicht, was er am liebsten lernen möchte. Der Berufs-

berater entdeckt bei ihm gute Fähigkeiten in mechanisch-technischer Richtung. Die Fürsorgerin wird ihm eine Schnupperlehre in zwei bis drei verschiedenen Betrieben vermitteln, damit er einen kleinen Einblick in einige Berufe erhält.

Auf dem Heimweg durchs Rheintal werden einige gehörlose Lehrlinge besucht, um sie zu grüssen und bei ihrer Arbeit an der Werk- oder Drehbank und am Reissbrett zu sehen.

Da ist der Bauschreiner-Lehrling B. — Weil er aber an diesem Tag gerade in der Gewerbeschule ist, gibt es nur ein Gespräch mit dem Meister. Man spricht über die bald bevorstehende Lehrabschlussprüfung.
Nicht weit von B arbeiten ein schwerhöriger und ein tauber Lehrling. Beide stehen im ersten Lehrjahr, der eine als Mechaniker, der andere als Dreher. Einer von ihnen verbrachte die ersten Lehrmonate in einem Grossbetrieb. Dort fühlte er sich nicht ganz wohl. Er ist dankbar und glücklich, dass er den Lehrplatz wechseln durfte und nun mit einem gleichaltrigen und ebenfalls gehörbehinderten Kameraden zusammen im gleichen Betrieb sein kann.

Der nächste Besuch gilt einem tauben Maschinenzeichner-Lehrling. Er besuchte noch ein zehntes Schuljahr an der Oberstufenschule in Zürich. Dieses zusätzliche Schuljahr kommt ihm für seinen ziemlich anspruchsvollen Beruf zugute. Vorgesetzte und Mitarbeiter loben die gute Arbeitshaltung und freuen sich über die bisher gemachten Fortschritte.

Zuletzt wird noch unser gehörloser Dreher-Lehrling besucht. Auch hier darf die Fürsorgerin viel Erfreuliches hören. Besonders erfreulich ist, dass der junge Gehörlose von seinen hörenden Kameraden völlig in ihren Kreis aufgenommen ist und er beim Lehrlingssport eifrig mitmacht.

Im Notizbuch der Fürsorgerin stehen noch weitere Adressen von gehörlosen Lehrlingen und Lehrtöchtern, die im Rheintal in einer Lehre oder Anlehre stehen. Aber die Zeit reicht nicht mehr aus, um alle heute noch zu besuchen.

Betreuen heisst Zeit haben für jemand

Nicht immer kehrt die Fürsorgerin so sorgenlos und zufrieden von Besuchen zurück, denn die Umstellung vom Schulleben in den Arbeitsalltag bereitet jedem jungen Menschen manchmal etwas Mühe, auch dem gehörlosen und stark schwerhörigen. Es gibt da vielerlei Probleme, die gerade ihm besonders viel zu schaffen machen. Oft kommt er sogar in grosse Not, in schwere Konflikte mit seiner hörenden Umgebung. Da braucht er jemand, der immer wieder Zeit für ihn hat. Er braucht jemand, dem er seine Nöte anvertrauen kann, der ihn gut versteht. Es muss auch jemand da sein, der in solchen Fällen die Hörenden über die besonderen Probleme der gehörlosen jungen Menschen aufklärt. — Man nennt diese Aufgabe in der Sprache der gesetzlichen Verordnungen: Überwachung der Lehrverhältnisse. (Sie ist übrigens auch für hörende Lehrlinge und Lehrtöchter vorgeschrieben.)

Ein grosses Arbeitsfeld

Die St.-Galler Beratungsstelle hat ein weites, grosses Arbeitsfeld. Im Berichtsjahr (Schul- oder Lehrjahr) 1968/69 betreute sie z. B. 38 Lehrlinge und Lehrtöchter. Sie stehen in folgenden Kantonen in der Lehre: St. Gallen (23), Thurgau (4), Appenzell (2), Graubünden (8) und im Fürstentum Liechtenstein (2).
25 von diesen Burschen und Mädchen machen eine Vollehre, 12 eine Anlehre. Eine Lehre musste abgebrochen werden. Die Fürsorgerin muss hier für eine andere Lösung sorgen.
Damit sie in allen Fällen gut beraten sind und man ihnen helfen kann, muss sie auch die Bedingungen der verschiedenen Berufe ein wenig kennen. Das ist gar nicht so einfach. Die 37 jungen Leute stehen in folgenden Berufslehren: Dreher (2), Mechaniker und Maschinenschlosser (4 und 1), Maler (2 und 3), Laborant (1), Maschinenzeichner (2), technische Zeichnerin (1), Näherin (1), Locherin (3), Schreiner (2), Gürtler (1), Elektriker (1), Konditor (1), Konditorin (1), Gärtner/Gärtnerin (2 und 1), Töpfer (1),

Pelznäherin (1), Tapezierernäherin (2), Sattler-Tapezierer (1), Haushalt (1), Chronischkrankenpflege (1), Zahntechnikerin (1).

Wir sind immer auf dem Weg zu einem Ziel

Mit der erfolgreich abgeschlossenen Lehre ist ganz gewiss ein wichtiges Ziel erreicht. Aber es ist nicht das einzige und letzte Ziel. Das Tor zum Leben ist jetzt noch weiter geöffnet. Und dort gibt es wieder vielerlei Ziele, und viele Wege führen zu ihnen. Für gehörlose Menschen sind diese Wege oft etwas dorniger und mühsamer als für hörende. Darum ist es so wertvoll, dass auch später, nach dem definitiven Eintritt in das Berufsleben, noch jemand da ist, der immer Zeit hat und mit Rat und Tat zur Seite zu stehen bereit ist. Die Tore der Fürsorge- und Beratungsstellen stehen offen. In St. Gallen fanden dort letztes Jahr z. B. 660 Besprechungen mit einzelnen Gehörlosen und Schwerhörigen statt. Die Fürsorgerin machte rund 240 Hausbesuche, hatte 175 Besprechungen mit Arbeitgebern, Ärzten, auf Amtsstellen usw. Und so wie in St. Gallen ist es ja auch anderswo, in Bern, Luzern, Basel, Zürich usw.

Zusammengestellt nach Angaben und Gedanken in verschiedenen Tätigkeitsberichten. Ro.

Aus der Welt der Gehörlosen

Reiseerlebnisse Gehörloser, Berichte von Tagungen

Konfirmiertentagung

Samstag/Sonntag, 31. Mai/1. Juni 1969

Wiederum — nach zwei Jahren — fand eine Konfirmiertentagung (die dritte) in Stels statt. 27 Konfirmierte und 3 Hörende haben an dieser Tagung teilgenommen, darunter dieses Mal besonders viele junge Burschen und Mädchen. Wie jedesmal waren noch Herr und Frau Meng anwesend.

Am Samstagmittag trafen wir uns im Hauptbahnhof Zürich. Der Zug führte uns im reservierten Wagen an zwei Seen (Zürich- und Walensee) vorbei nach Landquart. Während der Fahrt waren die Jungen frohgelaunt und haben lebhaft geplaudert, so dass sie sicher verpasst haben, die schöne Landschaft zu bewundern. Leider war das Wetter nicht sehr günstig.

In Landquart bestiegen wir die Rhätische Bahn nach Schiers und fuhren durch das schöne, romantische Prättigau. Dort angelangt, wurden wir von Herrn Pfarrer Kolb freudig begrüsst und dann mit Privatautos und Landrover hinauf zum Hof de Planis in Stels befördert. Der Weg bergauf war schmal und kurvenreich. — Das Wetter hatte sich gebessert, und die Sonne schien ein wenig.

Der Hof de Planis ist ein Schulungs- und Erholungsheim und steht in einer hübschen Gegend. Von dort geniesst man eine sehr schöne Aussicht auf das untere Tal mit Dörfern und auf Berge mit verschiedenen Namen.

Nach der Ankunft bezogen wir die Einer- und Zweierzimmer. In der Holzstube stand das Zvieri schon bereit, und wir bedienten uns mit Tee und Biskuits. Von der Stube aus konnten wir immer auf den Balkon gehen, wo wir die Sonne und die gute Luft genossen haben. Bis zum Nachtessen lockte uns der kleine Spaziergang durch die blumigen Wiesen. Diese Blumen wurden von uns immer wieder bewundert. An jeder Tafel steht geschrieben: «Pflanzenschutzgebiet».

Um 18 Uhr hat das Essen unsern Hunger gestillt, und dann haben einige Junge das Geschirr zusammengestellt und in der Küche abgewaschen und abgetrocknet. Der Heimleiter, Herr Porret, war sehr nett und auch froh, dass wir immer halfen, die Tische selber deckten und abräumten.

Um 19.30 Uhr begann der Spielabend. Er wurde von Herrn und Frau Meng geführt.